

Rosenbergstrasse 115

Lieber Herr Kollege NN

Dieser Aufruf richtet sich an Sie, einen «höchst frustrierten Hausarzt», der Sie (ich bin ziemlich sicher, dass Sie diese Zeilen lesen und sich sofort angesprochen fühlen) uns einen Text zum «sog. Wirtschaftlichkeitsverfahren» haben zukommen lassen. Anonym, leider. Mit dem Hinweis, dass auch Sie es nicht wagen, mit Ihrem Namen dagegen Stellung zu nehmen. Glauben Sie uns, wir haben Verständnis für Ihre Frustrationen und auch für Ihre Bedenken, sich in aller Medizineröffentlichkeit dazu zu äussern. Andererseits: Aus grundsätzlichen Überlegungen können (und wollen) wir keine anonymen Texte – und seien sie noch so publizierend – veröffentlichen. Es gibt aber eine Lösung für das Problem: Vertrauen Sie uns! In Kenntnis Ihres Namens sind wir gerne bereit, den Text unter Pseudonym oder auf andere Weise für Dritte unidentifizierbar gemacht, zu publizieren. Wir sind, wie alle Journalisten, dem Quellenschutz verpflichtet und werden dafür besorgt sein, dass das Wissen um die wahre Autorenschaft nicht in falsche Hände (genauer: jene der *santésuisse*) gerät. Vielleicht versuchen Sies auf diesem Weg.



Der oben angesprochene Kollege und Leser nimmt in seinem Begleitschreiben Bezug auf unsere «anonyme Rubrik» ARSENICUM, die sich seit Jahren in jeder Ausgabe von ARS MEDICI findet. Anonym ja, für die Leserin und den Leser. Aber selbstverständlich nicht für die Redaktion, die presserechtlich die Verantwortung für den Inhalt der Glosse trägt. So ganz anonym ist unser ARSENICUM übrigens auch nicht immer. Bei heiklen Themen kann es durchaus vorkommen, dass der Autor/die Autorin sich outet.



Endlich hat einer den Gegenbegriff gefunden zur allenthalben kolportierten Kosten-

explosion im Gesundheitswesen. Als ob ein kontinuierlicher Anstieg um jährlich ein paar wenige Prozent bei gleichzeitig permanent steigender Lebenserwartung und höherem Durchschnittsalter der Bevölkerung etwas anderes wäre als eine normale Entwicklung: bessere Leistung, mehr Erfolg, höhere Kosten. Eben. Wenn der Anstieg der Gesundheitskosten eine Explosion sein soll, dann ist es die Veränderung des Gesundheitszustands in unserer Gesellschaft ebenso. Und deshalb sollten wir Mediziner der sogenannten Kostenexplosion konsequent die (sprachlich und bildlich ziemlich bescheuerte, politisch aber eingängige) Gesundheitsexplosion entgegen stellen. Noch nie, noch gar nie, und in fast keinem anderen Land der Welt, leben heute so viele alte Menschen so gesund wie heute in der Schweiz. Nutzen und Aufwand stehen bei fairer Betrachtung also in einem durchaus positiven Verhältnis zueinander.



Die «Gesundheitsexplosion» hat neben ihren guten allerdings auch ihre schlechten Seiten. Die gute Seite: Die meisten von uns profitieren davon. Die schlechte: Die Jungen müssen die AHV-Renten der zahlenmässig wachsenden Alten erwirtschaften. Dabei haben wir doch immer weniger Junge, Arbeitswillige und Arbeitsfähige. Die gesamtgesellschaftliche Gefahr ist offensichtlich: Der Pool der kreativen 30- bis 50-Jährigen nimmt ab und damit sinkt unsere Konkurrenzfähigkeit. Andererseits liegt darin wiederum eine Chance: Wir (jetzt schon oder demnächst) Älteren sind wieder gefragt. Unser Know-how, unsere Erfahrung werden als wirtschaftliche Werte wieder geschätzt. Sollen wir uns darüber freuen oder uns davor fürchten? Werden wir unseren Ruhestand dereinst gewohnt unruhig geniessen können oder ihn eintauschen müssen gegen Arbeit? Werden wir uns mehr oder weniger freudig daran machen (müssen), am Brutto-sozialprodukt zu bauen und auf die geplanten Segeltörns mit 70, Reisen an die entle-

gensten Orte der Welt, von Vanuatu bis zum Nordkap, von Feuerland bis Novosibirsk, verzichten (müssen)?



Eben haben Mick Jagger und Keith Richards, beide 63 Jahre alt, die Leadfiguren der Rolling Stones (Sie erinnern sich ...!?) entschieden, weiter zu machen mit ihrer Musik und ihren Touren, «bis dass der Tod sie scheidet». Die älteste Rockband der Welt profitiert offenbar voll von der «Gesundheitsexplosion». Und das nach einem Leben, das nicht immer frei von ungesunden Aktivitäten war. Immerhin, an einem litt zumindest Mick Jagger nie: Adipositas. Man darf gespannt sein, wie lange die rockenden Opas an ihrem und unserem Brutto-sozialprodukt arbeiten werden. Allein um Mick Jagger mit 85 noch über die Bühne hupsen zu sehen, lohnt es sich, mit ihm zusammen so alt zu werden.



Sollten Sie übrigens (nachdem Sie sich das in jüngeren Jahren vielleicht einmal überlegt hatten, aus verschiedenen Gründen aber davon abgekommen sind) nach Ihrer Pensionierung doch nochmals auf die Idee kommen, nach Neuseeland auswandern zu wollen (vielleicht, weil Ihnen die Schweiz langsam zu eng wird mit ihrem Hang zu immer restriktiveren Vorschriften und Verboten), dann sollten Sie sich langsam darauf vorbereiten. Weniger gesundheitlich, denn wirtschaftlich. Einwanderungsstopp in Neuseeland ist nämlich mit 54! Sind Sie älter, wirds schwierig – trotz Gesundheitsexplosion. Obschon es natürlich auch für dieses Problem eine Lösung gibt. Bringen Sie nämlich mehr als 10 Millionen Euro mit auf die Insel, dürfen Sie auch 90 Jahre alt – und flugtauglich – sein. Bis zum 64. Altersjahr reichen sogar 5,5 Millionen Euro für ein Einwanderungsvisum. Egal, wie gesund. Nur Erben in der Schweiz sind eher ungerne gesehen.

Richard Altorfer